

Zahnsteiner Tageblatt

Erheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: bis einpaarige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Begründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Begungspreis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.30 Mark. Durch die Post frei im Haus 1.92 Mark.

Nr. 18 Druck und Verlag der Buchverlagerei Franz Schidel in Oberlabrunn Freitag, den 23. Januar 1914. Für die Redaktion verantwortlich: Eduard Schidel in Oberlabrunn 52. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 folg. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine), das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den hiesigen Regierungsbezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn, oder zu Schiff eingeführt wird bei der Entladung, wenn es auf dem Landwege eingeführt wird, im ersten Grenzzorte des hiesigen Regierungsbezirktes einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Der Besitzer oder Führer des Viehtransportes hat von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehes dem für den Entladeort oder den Untersuchungsort zuständigen Kreisierarzt rechtzeitig und zwar mindestens 12 Stunden vorher mit Ausschluß der Nachstunden, Nachricht zu geben und darf das Vieh nicht eher von der Entladestelle oder von dem ersten Grenzzorte des hiesigen Regierungsbezirktes entfernen, bis die Untersuchung stattgefunden hat.

§ 2. Klauenvieh, das aus den in § 1 erwähnten Provinzen eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgegrenzten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von acht Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehs in gesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen.

Sämtliche zu einem Transport gehörige Tiere sind einer achttägigen Quarantäne vor der Teilung des Transportes zu unterwerfen, auch wenn die Tiere für verschiedene Besitzer bestimmt sind.

§ 3. Ein Wechsel des Standortes des unter polizeiliche Beobachtung gehaltenen Viehs ist verboten. Die Ausfuhr des Viehs zur Abschachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus den Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

§ 4. Nach Ablauf der achttägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverträglichkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 5. Für das aus den genannten Provinzen zum Zwecke sofortiger Abschachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgeordnete Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung nicht Platz (confr. § 2). Das auf Schlachtviehmärkten aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Abschachtung oder zum Austrieb auf andere Schlachtmärkte abgetrieben werden.

§ 6. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtung fallen im Rahmen des § 25 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juli 1911 (G.-S. S. 149) den Viehhänd-

gesetz vom 25. Juli 1911 (G.-S. S. 149) den Viehhänd-
gesetz vom 25. Juli 1911 (G.-S. S. 149) den Viehhänd-
Die Höhe der Gebühren richtet sich nach dem auf Seite 252 des Regierungs-Amtsblattes für 1911 veröffentlichten Gebührentarife vom 1. August 1911.

§ 7. Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gendarmen haben die Befolgung der Vorschriften dieser Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zu kontrollieren, ihnen ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.

§ 8. Bei Behinderung des zuständigen Kreisierarztes kann an seiner Stelle auch ein anderer approbierter Tierarzt die in den §§ 1 und 4 dieser Anordnung aufgeführten Verrichtungen vornehmen. Diese Vertretung hat zur Voraussetzung, daß der Auftrag dazu von dem Kreisierarzt, an den alle Anmeldungen zu richten sind, erteilt wird.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 74 bis 77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) bestraft.

§ 10. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Wiesbaden, den 3. Januar 1914.
Der Kreisamtspräsident.
F. W. a. d. v. v. v. v.

Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden zur unentgeltlichen Lungenkrankheit werden am

Montag, den 2. Februar 1914,
vormittags von 9—1 Uhr,
durch den Königl. Kreisarzt, Herrn Geh. Medizinalrat Dr. Mayer, in seiner Wohnung hierselbst abgehalten.
St. Goarshausen, den 20. Januar 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Herr v. Wehrmer Kreisamtspräsident.

Vom „Preußentag.“

Der 18. Januar, der Geburtstag des preussischen Königstums, war vom neu gegründeten Preußenbunde dazu ausersehen worden, der erste „Preußentag“ zu werden. Etwa 250 Personen, darunter auch einige Damen, waren dem in alle Gauen Deutschlands geanderten Rufe gefolgt, sich bewußt zum Preußentum zu bekennen. In der Eröffnungsansprache kam die Proteststimmung, aus der heraus ja der Gedanke des Preußenbundes geboren worden, zum Ausdruck: „Die Reichsentwicklung darf nicht auf Kosten Preußens gehen.“

Leider scheinen aber auf diesem Preußentag nicht alle Redner nur für ihr Preußentum gesprochen zu haben. So habe Generalleutnant von Kracht (Dessau) in der Festrede über eine von ihm selbst erlebte Episode aus der Schlacht bei Orleans 1870 gesagt, daß die Bayern sich dort vor dem französischen Feuer zurückgezogen hätten, während die Preußen kamen, dann käme auch allen anderen die Courage. Es ist wohl möglich, daß damals die eingreifenden preussischen Truppen die weichenden Bayern herausgehauen haben; die Waffenbrüderschaft bei allen deutschen

Truppen, wie sie vor dem Feinde Anno 70 geschmiedet wurde, hat bisher aber noch niemals die Frage gestattet, wer damals mehr und wer weniger geleistet hat. Der Pant geht nun in allen Landen wieder los: Die Preuße, die Bayern, die Sachse usw. Schon greift die „Bayerische Staatszeitung“ in München diese Entgleisung auf und bringt eine hochförmige Verlautbarung, in welcher gegen die Äußerungen des Generalleutnants von Kracht Stellung genommen wird.

In der Berliner „Kreuzzeitung“ wird ebenfalls die Äußerung des Generalleutnants von Kracht über die Schlacht bei Orleans besprochen. Danach mußten die Bayern bei Orleans vor der französischen Uebermacht zurückgehen. Die preussischen Bataillone kamen ihnen zu Hilfe und die Preußen schafften den Bayern dadurch Luft, die dies dankbar anerkannten.

Das Münchener Zentrumsblatt, der „Bayerische Kurier“ fügt der Auslassung der „Staatszeitung“ recht bissige hinzu: „Es ist zu begrüßen, daß die bayerische Regierung solche entschiedenen Worte findet, um dieses Ueberpreußentum in seine Schranken zurückzuweisen. Die Berliner konservative Presse erhebt scharfen Protest gegen die Mißdeutungen, die die Äußerungen des Generals von Kracht erfahren haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, daß die Worte des Generals, die in Süddeutschland Anstoß erregt haben, nicht richtig wiedergegeben worden sind. Generalleutnant von Kracht erzählte, daß ein bayerisches Bataillon in solche Bedrängnis kam, daß es Dedung suchen mußte, und daß jeder Soldat, der auch nur den Kopf erhob, sofort dem überlegenen feindlichen Feuer zum Opfer fiel. Aus dieser Lage sei die bayerische Abteilung durch vier preussische Bataillone befreit worden. Der Mut der Bayern ist in keiner Weise dadurch herabgesetzt und daß sie nicht daselbe leisten können, wie eine viermal stärkere preussische Abteilung, ist wohl klar.“

Die Aufregung in Bayern über die auf dem Berliner Preußentag gefallenen Worte ist im Steigen begriffen. Eine ganze Reihe großer Volksversammlungen werden stattfinden, in denen gegen diese „Beschimpfung Bayerns“ energisch Einspruch erhoben werden soll. Am Schluß der vorgestrigen Sitzung der Abgeordnetenlammer kamen die Abgeordneten Leibl (Str.) und Dr. Dirr (Lib.) auf diese Äußerung zurück und verurteilten diesen Angriff auf die bayerische Armee. Hierauf ergriff der Kriegsminister Freyher von Krese das Wort und erklärte: Wenn sich die Meldungen aber als richtig erweisen sollten, so könne er solche Äußerungen nicht scharf genug brandmarken. Sie würden eine völlig unbegründete Verunglimpfung der glorreichen Taten der bayerischen Armee enthalten, die gerade in den Kämpfen von Orleans sich auf das heldenmütigste geschlagen und sich mit unvergeßlichem Ruhme bedeckt habe.

Poumpage Ueberblick.

— Wie sich nunmehr herausstellt, sind die Äußerungen des Generalleutnants z. D. v. Kracht auf der Tagung des Preußenbundes über einen angeblichen mangelnden militärischen Mut der Bayern bei Loann, die natürlich in

Rhenania sei's Panier!

Roman aus dem Studentenleben von Arthur Sapp.

31] (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie den Herrn selbst gesprochen?“
„Ja, er gab mir die Antwort selber. Ich habe gar nicht lange darauf zu warten brauchen. In zehn Minuten war er fertig damit.“

„Aber warum kommen Sie denn da so spät?“
„Er war ja nicht zu Hause, Fräulein, und ich mußte länger als eine halbe Stunde auf ihn lauern.“

Die tödliche Spannung, in der sich Else Wredenamp befand, ließ sie nicht länger warten. Sie riß den Umhang auf, winkte dem Mädchen zu gehen, und überflog mit stürzenden Augen, den Atem anhaltend, das Schreiben:

Berehrtes, gnädiges Fräulein!
Laufend Dank für Ihre lieben Zeilen! Ich weiß zwar: ich darf mir nicht einbilden, daß es persönliches Interesse an meiner Bemühtigkeit ist, das Sie antrieb, Ihren lebenswürdigen Brief an mich zu richten, sondern daß es eine allgemein menschliche Anteilnahme ist, die daraus spricht. Aber es ist mir doch ein süßes, schmeichelndes Gefühl, zu sehen, daß Sie an mich denken, daß Sie mich dieser Zeilen überhaupt für würdig halten. Um so mehr bedaure ich, daß ich Ihrem Wunsche nicht nachkommen kann. Ich könnte ja irgendwelche Ausflüchte machen und Ihnen etwas vortäuschen, aber es widerstrebt mir, Ihnen in einer so ernsten Sache die Unwahrheit zu sagen. Es steht nicht mehr in meiner Macht, das Duell zu verhindern. Der Urteilspruch unseres Ehrengerichts ist gefällt, die Forderung ist ergangen — da kann keiner der Duellanten mehr zurück, wollen wir uns nicht ehelos machen. Aber das wenigstens kann ich Ihnen zur Beruhigung sagen: die Bedingungen sind nicht so schwere, daß ein unblutiger Ausgang nicht möglich und nicht wahrscheinlich wäre. Und ich will zu Ihrer weiteren Beruhigung hinzurügen, daß ich meinem Gegner nicht nach dem Leben trachten will. Zwar einen Denk-

zettel hätte er verdient, doch ich will lieber in die Luft scheißen, als Gefahr laufen, ihn, ohne zu wollen, tödlich zu treffen. Im übrigen haben Sie gar keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen und sich als Urheberin des Zweikampfes zu betrachten. Sie wissen, daß an der ganzen Sache allein das unverantwortliche Benehmen meines Gegners schuld ist. Leben Sie wohl und — ich hoffe — auf Wiedersehen!
Ihr ergebener
Kurt Gravenhorst.“

Während Else Wredenamp diese Zeilen las, sah Kurt Gravenhorst an seinem Schreibtisch, um noch einen anderen Brief an das junge Mädchen zu richten. Hier ließ er die Gefühle seines Herzens rüchellos ausströmen, hier gestand er, daß er sie liebe voll Leidenschaft, wahr und innig, tief, als er geglaubt habe, überhaupt lieben zu können. Beschämt, reumütig machte er ihr auch das Geständnis der Wette, die er mit Baumeister Rusche abgeschlossen. Demütig bat er um Verzeihung. Sie solle ihm nicht zürnen, einem Toten trage man ja nichts nach. Und so werde auch sie seiner nicht mit bitteren Empfindungen gedenken, sondern verfühlich, freundlich. Das sei seine letzte Bitte an sie.

Nach diesem Brief, der der Adressatin nur im Fall seines Todes übergeben werden sollte, schrieb er noch ein paar lechtwillige Verfügungen auf. So stellte er eine bestimmte Summe sicher, die in Raten in den nächsten zwei Jahren an seinen alten Freund und Kommilitonen Karl Sägmüller zur Auszahlung gelangen sollte.

Else Wredenamp lag in ihrem Zimmer und grübelte unablässig vor sich hin. Daß das Duell trotz alledem nicht stattfinden dürfe, stand bei ihr fest. Ein paar Minuten lang erwog sie den Gedanken, ob sie nicht zu ihm eilen und ihn noch einmal persönlich bitten sollte. Aber die Sägen in ihr war doch zu groß; sie würde ihm ihre wahren Gefühle verraten und überdies würde sie ja doch nicht einmal ihren Zweck erreichen. Hatte er nicht geschrieben, daß es ihm unmöglich sei zurückzutreten? Wer aber war sonst imstande, den Zweikampf zu verhindern? ... Die Sinnende sprang ungestüm auf. Die Behörde! Niemand sonst. Wenn sie das Vorhaben der

Duellanten zur Anzeige brachte, dann würde die Behörde sicherlich Mittel und Wege finden, das unsinnige Duell zu verhindern. Rasch setzte sie sich an den Schreibtisch, aber sie sprang nach kurzem Überlegen wieder auf. Ein Brief konnte verloren gehen oder unbachtet in den Papierkorb geworfen werden. Sicherer war es, die Anzeige persönlich zu erstatten, handelte es sich doch um Leben und Tod.

Gegen Abend schlich Else Wredenamp nach dem Rathause. Angsichtlich, als habe sie ein böses Gewissen, sah sie sich auf der Straße um, bevor sie in das alte, verwitterte Gebäude schlüpfte. Mit hochklopfendem Herzen stand sie vor dem Polizeibureau, zögernd, noch einmal rasch mit sich beratend. Dann raffte sie sich energisch auf, klopfte und trat ein.

Es war nur ein Beamter im Zimmer, ein Nachtmeister. Mit sichtlich Verwunderung hörte er, was ihm die junge Dame berichtete. Ungläubig schüttelte er mit dem Kopf.

„Auf Bütteln sagen Sie, Fräulein?“ fragte er. —
„Ja.“

„Handelt es sich auch nicht um einen Scherz?“ fuhr er mißtrauisch fort. Bei den Herren Studenten weiß man nie, woran man ist.“

Sie suchte nur mit den Achseln. Er sah ihr forschend in das bleiche, in tiefer Bewegung zuckende Gesicht. Der Ernst, die Erregung, die aus ihrem ganzen Wesen sprach, schien nun doch Eindruck auf ihn zu machen.

„Na — jedenfalls ist es unsere Pflicht, der Sache näher zu treten. Wie heißen also die beiden Herren, die sich schießen wollen?“
Sie nannte Kurt Gravenhorst, der Name des anderen Herrn sei ihr nicht bekannt. Darauf berichtete sie kurz über alles, was sie von den Verhandlungen wußte. Der Beamte machte seine Notizen. Zulezt fragte er nach ihrem Namen. Sie zögerte einen Augenblick erschrocken, sagte sich dann aber ohne weiteres.

(Fortsetzung folgt.)

Bayern das größte Aufsehen erregen mußten, unrichtig wiedergegeben worden. Auf eine Anfrage des preussischen Kriegsministers an den General v. Kracht bestätigt dieser das in einem längeren Schreiben und erklärt: „Ich bin ein besonders treuer Verehrer unserer bayerischen Waffenbrüder, die stets bereit waren zu helfen. Ich bin daher im höchsten Grade empört, daß durch ungenügende Berichterstattung der Sinn meiner Worte anders gedeutet werden konnte. Die Dankbarkeit und Anerkennung für unsere braven tüchtigen Waffenbrüder, von der ich auch heute beseelt bin, wurde in der ganzen 17. Division geteilt und lebt noch heute in jedem der alten Soldaten.“ Auch der Vorsitzende des Preußenbundes gibt die ausdrückliche Erklärung ab, es sei unwar, daß die Leistungen der bayerischen Soldaten im Kriege 1870/71 auf der Tagung herabgesetzt worden seien.

Kleine politische Nachrichten.
Vermehrte Ordensverleihungen.

Anlässlich des Krönungs- und Ordensfestes am Sonntag sind wiederum eine große Anzahl von Orden verliehen worden. In diesem Jahre ist abermals eine Steigerung zu verzeichnen. 1912 wurden 4514, das Jahr darauf 5017 und in diesem Jahre 5747 Orden verliehen.

Der Kronprinz und die Presse.

Der Kronprinz hat sein Erscheinen auf dem Ballfest des Vereins Berliner Presse am 31. Januar zugesagt.

Oberpräsident v. Conrad f.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg v. Conrad ist gestern in Oberitalien, wo er zur Kur weilte, gestorben.

Ein salomonisches Urteil.

Wie das Serbische Prestbüro meldet, hat General Holmsten seinen Schiedspruch in der serbisch-bulgarischen Grenzstreitfrage dahin gefällt, daß das strittige Gebiet in zwei gleiche Teile geteilt wird, von denen je einer Serbien und Bulgarien zufallen soll.

Die Hofhaltung des Fürsten von Albanien.

Zum Chef der Hofhaltung des Prinzen Wilhelm zu Wied als Fürsten von Albanien ist der Hauptmann a. D. Thilo v. Trotha ernannt worden. Hauptmann v. Trotha hat an den Kämpfen zur Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika teilgenommen.

Türkische „Drehscheibe“-Politik.

Der Kriegsminister Enver Pascha hat einem Vertreter der Petersburger Zeitung Nowoje Wremja erklärt, er sei keineswegs ein besonderer Freund Deutschlands! Er hat also kürzlich schnell umgeleert, denn er fügt noch hinzu, die Zukunft der Türkei beruhe auf guten Beziehungen zu Russland.

Heer und Flotte.

Die Verstärkung der griechischen Flotte. Die auf der Vulkanwerft in Stettin für die griechische Marine erbauten sechs Torpedoboote haben gestern vormittag nach mehrtägigem Aufenthalt im Kieler Hafen die Ausreise nach den griechischen Gewässern durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten. Die Kommandanten der Torpedoboote sind gestern nachmittag von dem Generalinspekteur der Marine, dem Prinzen Heinrich von Preußen empfangen worden.

Das englische Unterseeboot „A 7“ gefunden. Aus Plymouth wird gemeldet, daß das verunglückte Unterseeboot „A 7“ aufgefunden wurde. Es liegt etwa 43,2 Meter tief auf dem Meeresgrunde. Der Zerstörer „Earnest“ fand ein Hindernis auf dem Meeresboden, und Taucher, die herabgingen, bestätigten, daß es das gesunkene Unterseeboot sei. Da es zu spät zu Hebungsarbeiten war, ließ der Kapitänleutnant Tomlinson, der die Suche leitete, eine Boje über der Fundstelle verankern und befahl dem Zerstörer „Seal“, die Nacht über bei ihr Wache zu halten. Man hofft, das Unterseeboot heben zu können.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus stand auch am Donnerstag noch der landwirtschaftlichen Verwaltung in zwei-

ter Lesung zur Beratung. Zum Kapitel „Landwirtschaftliche Lehranstalten“ sprachen die Abgeordneten Veinert (Soz.), Brors (Ztr.) und Dr. Kewoldt (st.), die die Regierung besonders für die Wanderhaushaltungs- und Winterschulen zu interessierten suchten. Der Volksparteiler, Abgeordneter Wenke behauptete, daß bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ein Unterschied zwischen Klein- und Großgrundbesitzern gemacht werde und daß es noch sehr zweifelhaft sei, ob in der Abschachtung wirklich das Allheilmittel bei Bekämpfung der Seuche gefunden sei. Der Landwirtschaftsminister protestierte sehr energisch dagegen, daß bei Bekämpfung der Seuche durch Abschachtung mit zweierlei Maß gemessen und vor den Großgrundbesitzern Halt gemacht werde. Das Mittel der Abschachtung habe im ganzen gute Erfolge gezeitigt. Selbstredend werde die Abschachtung nur angewandt, wenn dadurch die Möglichkeit gewährt wird, daß die Seuche nicht weiter um sich greift. Zur Frage der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sprachen noch die Abgeordneten Keyer-Diepholz (nl.), Brandt (Ztr.), Mugdan (Sp.), Goebel (Ztr.) und Roeside (konf.) der noch betonte, daß bei Abschachtungen dafür gesorgt werden müsse, daß die Besitzer ihren Viehbestand baldigst wieder herstellen können. Im weiteren Verlauf der Debatte wurden verschiedentlich Wünsche zur Förderung des Züchterstandes, der Geselzucht und der Pferdezücht-Gesellschaften vorgebracht. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß er durchaus bestrebt sei, die Züchter zu fördern, das beweise der Umstand, daß im vorigen Jahre zu diesem Zweck allein 40 000 Mark ausgegeben worden seien. Für eine Förderung der Milchproduktion und des Molkereiwesens traten die Abgeordneten Lüders (st.) und Brors (Ztr.) ein. Der konservative Abgeordnete Lieneweg wünschte eine kräftigere Förderung der Ziegenzucht. Die Ziege sei die Kuh des kleinen Mannes. Der nationalliberale Antrag, betreffend Unterstützung der Zücherei wurde angenommen. Hierauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

Der Reichstag.

Im Reichstag war Donnerstag bereits der fünfte Tag, der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern gewidmet war. Mit den üblichen Plenarlagen eröffnete der Abgeordnete Rowidi die Reihe der Redner, die in dieser Sitzung das Wort nahmen. Der Geschäftsrat, Abgeordneter Dr. Haegy, wandte sich gegen die neuen Steuern für die Wehrpflicht, die ungünstig auf die politische Stimmung der Elsaß-Lothringer gegenüber dem Reich wirkten. Der Präsident der Reichsbank, Havenstein, betonte, daß der Kapitalmarkt und besonders der Baumarkt noch sehr schwach seien, doch glaube er, daß die Anspannung nunmehr nachlassen werde. Der hohe Diskont werde der Geschäftswelt nicht länger als unbedingt nötig, auferlegt werden. Der Abgeordnete D. Werner-Viesing von der Wirtschaftlichen Vereinigung verlangte energisches Vorgehen gegen die Warenhäuser, die er als konzentrierte Form des unläutereren Wettbewerbs bezeichnete. Wie die Warenhäuser, bedeuteten auch die Konsumvereine eine schwere Schädigung des Mittelstandes. Der Mittelstand müsse geschützt werden. Wenn er falle, fallen auch die Diamanten aus den deutschen Fürstenkronen. Eine sozialdemokratische Dauerrede vom reinsten Wasser leistete sich wiederum der Abgeordnete Heine. Als der Redner endlich, kurz nach 8 Uhr, seine Ausführungen geendet hatte, vertagte sich das Haus auf Freitag.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 23. Januar.

Postales. Am 27. Januar (Kaisersgeburtstag) sind die Posthalter wie an Sonn- und Feiertagen geöffnet. Es findet eine einmalige Brief-, Paket- und Geldbestellung statt. Die Ortsbriefbestellung beginnt um 9 1/2 Uhr vormittags; die Paket- und Geldbestellung um 8 Uhr vormittags.

Die kältesten Nächte dieses Monats hatten wir am letzten Freitag (auf Samstag) und am vorgestrigen Mittwoch. Das Thermometer sank in der erstgenannten

Nacht in den Straßen unserer Stadt auf fast -11 Grad, draußen wurden 13 Grad Kälte festgestellt. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag bräute die Kälte das Thermometer auf -12 Grad (Celsius) herab. Allenthalben hörte man Klagen, daß Wasserleitungen zugefroren waren. Die Fenster der Eisenbahnzüge zeigten teilweise starke Eisklumpen, was man in diesem Winter selten wahrnahm. Wie stark die Kälte in diesen Nächten war, konnte man am besten da feststellen, wo tags vorher Eis gebrochen wurde. Während der Nacht hatte sich eine 5 Zentimeter dicke neue Eisschicht gebildet.

Der Schlittschuhsport kann in diesem Winter, wie seit langen Jahren nicht mehr, so recht zur Geltung kommen und auch ein so strenger Frost, wie der jetzige, der heute bereits schon 14 Tage anhält, hatten wir seit lange nicht zu verzeichnen. Die hiesigen Eisbahnen oberhalb der Gerbstoßwerke auf den Ziegelfeldern ist das Ziel vieler Freunde des Wintersports, und zeitweise wogt es auf dieser großen Fläche wie in einem Ameisenhaufen durcheinander.

12 Grad unter Null wurden vergangene Nacht festgestellt. Heute morgen 8 Uhr zeigte das Thermometer noch 9 Grad Kälte.

Jugenddeutschlandbund. Die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Jugenddeutschlandbundes hatte am Mittwoch Abend eine stattliche Anzahl Freunde des Vereins im Hotel „Stolzenseel“ zusammengeführt. Anwesend waren u. a. die Herren Kommerzienrat Lessing, Schulinspektor Pfarrer Müller und Bürgermeister Schüb. Der von dem bisherigen Vorsitzenden, Herrn Oberleutnant v. Kangan vorgelegte Bericht gab ein erfreuliches Bild von der Entwicklung und Förderung der Jugendpflege in unserer Stadt. Sodann wurden die von dem Vorstande ausgearbeiteten Statuten besprochen und mit kleinen Abänderungen genehmigt. Auf Wunsch des Herrn Oberleutnants wurde Herr Major v. Marschall zum 1. und Herr Oberstl. Bläßgen zum 2. Vorsitzenden gewählt. Die Kassengehäfte führt Herr Rechnungsrat Ventlage. Von den zahlenden Mitgliedern, deren Zahl bereits auf 35 gestiegen ist, wurden die Herren Fabrikbesitzer Aug. Stadelmann und Rentant Sieber zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestimmt. Zum Schluß sprach Herr Bürgermeister Schüb als Vorsitzender des Ortsausschusses für die Jugendpflege dem Herrn Oberleutnant v. Kangan für die bisherige umsichtige und erfolgreiche Leitung der Ortsgruppe den Dank der Verammlung aus.

Karnevals-gesellschaft. Heute Abend findet in der „Stadt Mainz“ eine große Verammlung der Karnevalsfreunde statt, worauf wir an dieser Stelle nochmals hinweisen.

Schulwesen. Von der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der Wiesbadener königlichen Regierung ist bestimmt worden, daß den Lehrern, die sich um auswärtige Schulstellen bewerben, kein Urlaub mehr zur Abhaltung von Lehrproben oder zur persönlichen Vorstellung bei den Berufungsberechtigten zu gewährt ist. Die Maßregel wird damit begründet, daß Beurteilungen zu diesem Zwecke, die sich meist auf mehrere Tage erstrecken, den Unterricht in der Schule des beurteilten Lehrers empfindlich stören. Die Lehrprobe in einer dem Lehrer unbekanntem Klasse bilde außerdem nur ein sehr unsicheres Mittel zur Beurteilung des Bewerbers, während die Berufungsberechtigten bessere Möglichkeiten haben, sich von der Tüchtigkeit eines Bewerbers durch Erkundigung bei seiner vorgelegten Dienstbehörde, Beobachtung des Lehrers in seiner eigenen Klasse usw. zu überzeugen.

Vom Rhein. Der Schiffsverkehrsverkehr wurde, wie schon gemeldet, anfang dieser Woche fast auf dem ganzen Rheinstromgebiet eingestellt. Auch die Fahrten nach Holland und nach seeländischen Bestimmungsplätzen mußten des Eisgangs wegen eingestellt werden. Verschiedene Schiffe, die versuchten, doch noch ihre Bestimmungsplätze zu erreichen, mußten umkehren. Die Hafenverwaltungen erheben das tarifmäßige Hafenschutgeld. Wenn das Frostwetter noch längere Zeit anhält und das Wasser so weiterfort fällt, werden manche beladene große Schiffe auf

Rhenania sei's Panier!

Roman aus dem Studentenleben von Arthur Japp.

32) Nachdruck verboten.

„Sie werden doch das Duell verhindern?“ fragte sie, dem Beamten in angstvoller Spannung in das ruhig und unbewegt dreinschauende Dienstgesicht blickend.

Selbstverständlich, Fräulein. Das ist unsere Pflicht. Ich werde dem Herrn Kommissar sogleich Bericht erstatten. Wir werden morgen in aller Frühe das Haus, in dem Herr Gravenhorst wohnt, beobachten und erforderlichen Falles energisch einschreiten. Sie können ganz ruhig sein, das Duell wird nicht stattfinden.“

Sie erröte unwillkürlich unter dem Blick des Beamten, der jetzt lächelnd, mit plumper Neugier zu ihr hinüber sah. Dann empfahl sie sich schnell. Draußen rastete sie ein paar Sekunden und presste die Hand auf das unruhig pochende Herz. Furchtbar peinlich war ihr der ganze Auftritt gewesen. Aber nun konnte sie doch aufatmen. Und mit einem köstlichen Gefühl tiefinnerlicher Zufriedenheit machte sie sich auf den Heimweg.

13. Kapitel.

Am anderen Morgen um fünf Uhr hielt ein Landauer vor Frau Schütes Hause. Drei Herren sahen in dem Wagen: die beiden Sekundanten Gravenhorsts und ein junger Arzt. Der Student ließ nicht auf sich warten. Die Herren, die sich ernst, mit kräftigem Händedruck begrüßten, hatten keine Ahnung, daß an der nächsten Straßenecke ein dunkel gekleideter Mann stand und vorsichtig, mit einem Ausdrück grimziger Genugtuung vor ihnen spähte. Erst als ihr Wagen eine Strecke des Weges zurückgelegt und die Landstraße erreicht hatte, bemerkten sie, daß ihnen ein geschlossener Wagen in einer Entfernung von ungefähr hundert Schritten folgte. Sie argwöhnten zwar nicht, daß das andere Gefährt in irgendwelcher Beziehung zu ihrem Vorhaben stand, aber sie konnten sich

doch eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren und veranlaßten den Kutscher, seine Pferde anzutreiben. Im scharfen Trab ging es vorwärts, aber nun sahen sie, daß auch die Gänge des anderen Wagens eine lebhaftere Gangart anschlugen.

„Zum Teufel, ich glaube gar, wir werden verfolgt“, rief einer der Herren.

„Schritt!“ schrie Kurt Gravenhorst dem Kutscher zu. Richtig! Auch die geschlossene Kutsche hinter ihnen ging zum langsamsten Tempo über. Alle vier Herren wandten lebhaft beunruhigt ihre Aufmerksamkeit dem ominösen Behikel zu.

„Die Polizei!“ meinte einer. — „Wir sind verraten!“ ein anderer.

„Unmöglich!“ äußerte ein dritter. „Es ist nur ein Zufall im Spiel oder vielleicht ist es die Gegenpartei.“

„Das wollen wir gleich feststellen“, sagte Kurt Gravenhorst entschlossen und rief dem Kutscher ein gebieterisches „Halt!“ zu. Dann sprang er aus dem Wagen, tat, als untersuchte er ein schadhast gewordenes Rad, und eilte dann mit schnellen Schritten dem anderen, ganz langsam näherkommenden Gefährt zu.

„Entschuldigen Sie, meine Herren“, sagte er, „uns ist ein Unfall zugestoßen. Wir haben eine Schraube am Borderrad verloren. Können Sie uns vielleicht helfen?“

Zwei Herren sahen im Innern des Wagens; sie hatten ihre Hüte tief in die Stirn gezogen.

„Nein! Bedauern!“ brummte der eine kurz angebunden und drehte sich nach der anderen Seite um.

Kurt Gravenhorst lachte in sich hinein. Er hatte in dem Sprechenden den Polizeikommissar erkannt. Höflich zog er seine Mütze und entfernte sich. Unterwegs, während der Rückkehr zum Landauer, hüfte er sich und tat, als ob er etwas von der Erde aufhobe. Er wußte wohl, daß er beobachtet würde. Bei den Kommilitonen angekommen, machte er sich eine Weile an dem einen der Vorderräder zu schaffen und sprang dann schnell in den Wagen.

„Vorwärts!“ rief er dem Kutscher zu, „am nächsten Seitenweg ablenken! Wir fahren nach Hoppersdorf und tun, als seien wir auf einem Ausflug. Die Kollegen sind uns auf den Fersen.“

Die Studenten, die nun angingen, die Sache von der heiteren Seite zu nehmen, amüsierten sich nicht wenig, als sie wahrnahmen, daß ihnen die irreführenden „Kollegen“ getreulich folgten und ebenfalls in Hoppersdorf Halt machten. Während die sich reich mit fröhlichem Gummor in die veränderte Sachlage schickenden Studiosi im Wirtshausgarten vergnügt ihr Frühstück zu sich nahmen, sahen die Polizeibeamten in der Schenkstube, immer das draußen auf der Straße haltende Gefährt im Auge. Freilich, auch ihnen ging allmählich die Erkenntnis auf, daß sie diesmal die Dupierten waren. Amlich einzuschreiten, dazu lag kein Grund vor. Man konnte niemandem verwehren, eine Landpartie zu machen. Immerhin hatten sie doch den Erfolg, das Duell — wenn ein solches überhaupt geplant gewesen — wenigstens für heute vereitelt zu haben. Freilich, nun blieb ihnen die immerhin nicht angenehme Aufgabe, auch in der nächsten Zeit auf dem Posten zu sein und den Studenten Gravenhorst zu überwachen.

Nach dem improvisierten ländlichen Frühstück kehrten die Studenten nicht gerade auf dem kürzesten Wege in die Stadt zurück. Unenterrbar wie ein Schatten folgte ihnen der Wagen der Polizeibeamten. Während sich Kurt Gravenhorst nach seiner Wohnung begab, vor der der Beamte, der den Kommissar begleitet hatte, unverzüglich Posto faßte, um beobachtend auf und ab zu patrouillieren, setzten sich seine Sekundanten mit den Kartellträgern des Gegners in Verbindung, um ihr Nichterscheinen auf dem verabredeten Kampfplatz zu erklären und einen neuen Termin und einen neuen Schauplatz des Duells zu vereinbaren.

(Fortsetzung folgt.)

Grund geraten, was für die Versicherungsgesellschaften außer den Winterkosten auch noch für Leichten der Schiffe bedeutende Kosten verursacht. Gegenwärtig ist noch ein guter Wasserstand vorhanden, so daß wohl diese Befürchtung nicht eintreffen wird. Die Zahl der überwinterten Schiffe ist am Mittelrhein wie auch in den Duisburger Häfen ziemlich bedeutend, während in den Ruhrorter Häfen die Zahl gering ist.

... Von den Rheinvögel. Die Möven die zur Zeit den Rhein hinauf und hinunter fliegen, kommen nicht vom Meere, sondern haben ihr Quartier schon seit langen Jahren bei Coblenz in den Bergen, oberhalb der Feste Ehrenbreitstein. Ihr Hauptquartier ist am Deutschen Eck. Es sind die sogenannten Kormorane, die in gewissen Zeiten Ausflüge unternehmen, und natürlich ihrer Lebensweise gemäß dem Fischfange obliegen. Wenn nun diese Vögel die dem Landschaftsbilde einen eigenen Reiz geben, auch einige Fische vertilgen, so wäre es doch schade, sie deshalb wegzuschließen, zumal es schädlichere Fischräuber gibt. Seit einigen Jahren besteht auch ein Verbot, daß das Abschließen von Möven und Fischweibern streng untersagt.

Niedertahstein, den 23. Januar.

Die Eisbahn der Lahn erfreut sich eines starken Besuches und kann man noch bis Eintritt der Dunkelheit Hunderte von Wintersportlern auf dem starken Eis sich herumtummeln sehen. Hält die Kälte noch einige Tage an, so ist fast eine ununterbrochene Bahn von der Lahn-mündung bis Bad Ems hergestellt, die zwar durch die Schleusen und Wehren unterbrochen ist.

... Von der Lahn. Im ganzen Lahnthal ist in der vergangenen Nacht die Temperatur auf 15 Grad Celsius gesunken. Zwischen Limburg und Eschhofen ist die Lahn vollständig zugefroren. Auch bei Waldmünster und anderen Orten sind weite Strecken des Flusses mit festem Eis überzogen.

... Möven kann man seit einigen Tagen in großer Zahl auf der Lahn sehen.

Braubach, den 23. Januar.

(S) Schöffengericht. Sitzung vom 21. Jan. 1. Wegen Verleumdung des K. ist die Ehefrau D., beide von Filsen, angeklagt. Ehefrau D. erhält eine Geldstrafe von 15 M., eventl. 3 Tage Gefängnis, sowie die Kosten des Verfahrens. 2. Ehefrau K. von Braubach wurde von der Anklage wegen Uebertretung in 2 Fällen freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. 3. Wegen Hausfriedensbruch und Bedrohung sind angeklagt die Eheleute W., früher hier, jetzt in Bochum. Der Ehemann erhält hierfür eine Gesamt-Gefängnisstrafe von 4 Wochen, die Ehefrau eine Geldstrafe von 20 M., im Nichtbetreibungsfalle eine Gefängnisstrafe von 4 Tagen, sowie die Kosten des Verfahrens.

(-) Verschiedenes. Ein dem Schiffer Untelbach von Niedertahstein gehöriges Schleppschiff rannte gestern morgen mit solcher Wucht gegen die Landebrücke, daß der Hinterteil eingedrückt wurde. — Festgenommen wurde ein vom Gericht in Rheinberg wegen Diebstahls gesuchter Pferdeträger aus Ebn. Er wurde dem hiesigen Gefängnis eingeliefert. — Die Ausstellung auf der Marksburg im kommenden Jahre scheint nun doch Ernst zu werden. Ein Architekt aus Berlin ist bereits eingetroffen, um die Bauleitung über die auszuführenden Neu-, Um- und Ausbauten zu übernehmen, die etwa ein Jahr in Anspruch nehmen werden.

b Nassätten, 21. Jan. Vergangenen Samstag fand die erste diesjährige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt. Die Tagesordnung wurde nach Beratung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wie folgt erledigt: 1. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl sind in der Ergänzungswahl gewählt Amtsgerichtsekretär Josef Klemen und Buchdruckermeister Paul Müller von der 3. Abteilung, Landwirt Jakob Sauerwein von der 2. Abteilung, Betriebsleiter H. Rüttger von der 1. Abteilung; in der Erstwahl Landwirt Heinrich Buchenauer von der 2. Abteilung, Kaufmann Wilhelm Gill von der ersten Abteilung. Einsprüche gegen das Wahlverfahren sind nicht erhoben und die Gehältnisse haben die Wahl laut schriftlicher Erklärung angenommen. Die Versammlung erklärt die Wahlen für gültig. — 2. Die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten geschieht durch den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Cathrein. Namens des Magistrats begrüßte Bürgermeister Lange die neu gewählten Herren und gedachte dankend der ausgeschiedenen Mitglieder Herren Licaritz Steuerwald und Wilhelm Dauer. — 3. Als Stadtverordnetenvorsteher wird auf 2 Jahre wiedergewählt: Dr. Cathrein, als dessen Stellvertreter: Wilhelm Werner; als Schriftführer: Edmund Schüler, als dessen Stellvertreter: Josef Klemen. — 4. Zu Mitgliedern der Finanzkommission werden gewählt: Schüler, W. Werner. Wasserleitungskommission: Klemen, Dr. Cathrein, W. Werner. Begebauungskommission: Hehner, Sauerwein, Buchenauer. Beleuchtungskommission: D. Werner, Hehner, Rüttger, Dr. Cathrein. Nachschauungskommission: Müller, Gill. Friedhofskommission: Hehner und Schüler. — 5. In dem diesjährigen Etat ist für Kaisergeburtstagsfeier ein Betrag von 120 M. vorgesehen, der bei der Jubiläumssfeier am 16. Juni 1913 größtenteils verbraucht wurde. Wenn die Feier in dem bisher üblichen Rahmen erfolgen soll, bedarf es der Nachbewilligung von 75 M. Die Versammlung genehmigte den Betrag. — 6. Nach § 165 der N.-R.-D. sind vom 1. Januar 1914 ab die hier beschäftigten Lehrerinnen und vier häusliche Angestellte krankenversicherungspflichtig. Nach § 169 und 182 N.-R.-D. können die Genannten versicherungsfrei gestellt werden, wenn ihnen von der Stadtgemeinde ein Anspruch auf Gehalt für 26 Wochen im Krankheitsfalle gewährleistet ist. Der Magistrat beschließt von dieser Befugnis keinen Gebrauch zu machen und die Genannten fämlich gegen Krankheit zu versichern. Die Versammlung schließt sich dem Magistratsbeschlusse an. — 7. Die Versammlung beschließt im Einverständnis mit dem Magistrat die Aufhebung der Wertzu-

wachsteuer. — 8. Nach dem Ankauf des Spielplatzes und Turnhallengrundstückes ist der Turnverein zu einer Umjahsteuer von 10 M. veranlagt worden und hat ein Gesuch um Befreiung von dieser Steuer eingereicht. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck des Vereins hat der Magistrat den Antrag genehmigt. — 9. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 hat der Magistrat den Erlaß eines Ortsstatuts auf Grund dieses Gesetzes beschlossen. Es wird dadurch kein neues Recht geschaffen, sondern nur die bestehende Ordnung codifiziert. Das Ortsstatut wurde genehmigt.

b Nassätten, 22. Jan. Am Sonntag Abend veranstaltete der Verein „Aurora“ in der „Schönen Aussicht“ einen sehr gut besuchten Familienabend. An geselliger Unterhaltung hatte der Verein, der mit dieser Feier gleichzeitig sein 20jähriges Stiftungsfest und die ehrende Auszeichnung noch dreier Mitbegründer des Vereins beging, recht viel aufgeboten; Musikstücke wechselten mit humoristischen Vorträgen und auch ein Theaterstück wurde gespielt. Ein Ball bildete den Schluß des schön verlaufenen Abends. — Der Militärverein „Einheit“ begeht die Kaisers-Geburtstagsfeier, verbunden mit Tanzveranstaltungen, nächsten Sonntag, 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Hotel Guntrum. — Ein Festkommers findet zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers am Dienstag, den 27. ds. Mts. im Hotel „Zur alten Post“ abends 8 Uhr statt.



Der erste weibliche Briefträger in Deutschland.

Zu den unzähligen Berufen, die sich die Frau schon erobert hat, kommt nun auch der des Briefträgers. In der Gemeinde Martinroda bei Ilmenau im Thüringer Walde, ist die erste Dame, Fräulein Minna Webekind, für diesen Betrieb amtlich anerkannt worden.

Bermischtes.

* Bingen, 22. Jan. Den strengsten Frost bis jetzt brachte diese Nacht hier und am Mittelrhein. Am Rhein sank das Quecksilber bis auf 17 Grad Celsius unter Null. An der hiesigen Eisenbahnbrücke staut sich das Eis der Nahe. Die Nahe ist nun in der ganzen Breite zugefroren.

* Ebn, 22. Jan. Einen gelinden Schlaf hatte ein Fuhrmann, der vor einigen Tagen abends auf der Lugenburger Straße fuhr. Er verlor zwischen Mettenberg und Efern ein Wagenrad, was er erst erfuhr, als er in Efern, nachdem er eine Viertelstunde dreirädrig gefahren war, aufgeweckt wurde.

* Stertrade, 22. Jan. In der vergangenen Nacht brachen in der Nähe von Stertrade und Holten große Waldbrände aus. Die Löscharbeiten waren durch die Kälte sehr erschwert. Auch fand das Feuer infolge der durch die Kälte verursachten Dürre reiche Nahrung. Etwa 600 Morgen wertvollen Tannengebietes sind vernichtet worden.

* New York, 22. Jan. Aus Ottawa wird telegraphiert: In der Howid-Halle, in der ein Volksfest gefeiert wurde, plachte der Dampfessel, vier Personen und zwanzig Pferde wurde in Stücke gerissen, und viele Anwesende verletzt. Die Getöteten sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Eine Vulkankatastrophe im Stillen Ozean.

Sydney, 21. Jan. Am 17. Januar haben auf der Insel Ambrym von neuem jurchtbare vulkanische Ausbrüche stattgefunden. Hunderte von Eingeborenen wurden von Lavaströmen abgetrennt, doch gelang es siebenhundert, zu entkommen. Der in Melbourne eingetroffene Dampfer „Makambo“ meldet, daß die Lage der Insel Ambrym (Neue Hebriden) infolge des kürzlich auf ihr erfolgten vulkanischen Ausbruchs verändert worden ist. Das Missionsgebäude und das Hospital liegen jetzt dreizehn Faden unter Wasser, während an einer anderen Stelle, wo früher Meer war, jetzt zwei Meilen hügeliges Land erschienen sind. Wäh-

rend des vulkanischen Ausbruchs bildete die Insel eine einzige Masse zischender Lava. Das Wasser des Meeres war siedend heiß. Schildkröten und Fische kamen fast gelocht an die Oberfläche der See. Vom Dampfer „Makambo“ wurde bemerkt, daß von den Inseln Paama und Lopev Rauch aufstieg. — Die melanesische Inselgruppe im Stillen Ozean, nördlich von Neulaledonien, die man mit dem Namen „Neue Hebriden“ zusammenschließt, besteht aus 26 größeren und kleineren Inseln und ist zusammen 13,227 Quadratkilometer groß. Die Inseln sind hoch und gebirgig und bestehen in der Mehrzahl aus jungvulkanischen Gesteinen. Vulkane sind zahlreich vorhanden. Tätige Krater kennt man von den obengenannten Inseln Ambrym und Lopev, Tauna und Erromanga, heiße Quellen und Solfataren von Matilev. Die Bewohner (etwa 50 000) sind Melanesier, mit polynesischen Elementen gemischt, die noch zum größten Teil dem Kannibalismus huldigen.

Kleine Chronik.

Mainz. Die Einwohnerzahl der Stadt Mainz betrug Ende Dezember 122 036 Personen. — Frankfurt a. M. Der Main ist jetzt bis weit über Frankfurt hinaus zugefroren. Die Eisschollen haben sich an manchen Stellen meterhoch aufgetürmt. Zuletzt war der Main im Jahre 1906 zugefroren. — Der zum Tode verurteilte Giftmörder Karl Hoff hat noch keine Revision gegen das Urteil angemeldet. Die Einspruchsfrist verfällt morgen, Samstag. — Cassel. Der Großindustrielle Karl Hentschel schenkte dem Vaterländischen Frauenverein 100 000 M. und seine Mutter den Betrag von 50 000 M. — Berlin. Der bekannte Schriftsteller Professor Dr. Rudolf Gencé ist im 90. Lebensjahr gestorben. Er hatte vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten, während des Krankenlagers trat dann noch ein Lungenkatarrh hinzu. — Die Stadt Berlin bewilligte 50 000 M. für die olympischen Spiele. — Göttingen. Durch Großfeuer wurde in Einbeck die Dampfzellei, vormals B. Lenze, vollständig eingedäschert, da das Feuer an 5 verschiedenen Stellen ausbrach, wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 M. — Rom. Der seit dem 8. Januar in kataleptischem Schlafe im Neapeler Krankenhaus liegende österreichische Matrose Sigal ist ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. — Odessa. Die hier tagende Versammlung des Kosakenregiments beschloß für 7 Millionen Rubel Privatgüter zur Verteilung an arme Kosaken zu erwerben. — Paris. In Lunévillo haben sich vorgestern vier deutsche Fahnensträger bei dem dortigen Bureau zur Fremdenlegation anwerben lassen.

Kunst und Wissenschaft.

... Eine Expedition nach Ägypten zu Ausgrabungszwecken plant die Abteilung Hannover der Deutschen Orientgesellschaft. Von privater Seite sind zu diesem Zwecke schon namhafte Unterstufungen in Aussicht gestellt. Unter Leitung der Ägyptologen, des Dr. Rutzmann vom Kestner-Museum, des Privatdozenten Dr. Inge. Bölscher von der Technischen Hochschule Hannover und des Professors Rubensohn in Hildesheim, könnte die hannoversche Expedition bedeutende Ergebnisse erzielen.

... Eine deutsche Bibliothek in Cambridge. Otto Beit in London hat der Universität Cambridge 60 000 M. zur Verfügung gestellt. Mit dieser Summe soll eine deutsche Bibliothek geschaffen werden und dem Professor für deutsche Sprache und Literatur und später dessen Amtsnachfolger, unterstellt werden. Die Bibliothek ist besonders zur Förderung des wissenschaftlichen Studiums der deutschen Sprache, Literatur und Kunst an der Universität Cambridge bestimmt. Daneben soll sie aber auch der ganzen, sich für deutsche Art und Kunst interessierenden akademischen Welt von Cambridge unter gewissen Bedingungen zugänglich sein. Das höhere Studium des Deutschen wird in Cambridge schon seit 1884 eifrig betrieben.

Der Vöglein Not.

Noch schweigend ruht das Dorf in tiefem Schlafe. — Dem neuen Tag blüht stark der hohe Mond entgegen, Und froh'ses Schneeland ist's in Flur und Wald u. Wegen.

Die armen Vöglein hungernd draußen warten. — Eisgraue Blumen stumm die kalten Fenster schänden, Nach Tür und Tor schmachtend die müden Vöglein blicken.

Wann wird es Tag? — Uns quälten Frost und Hunger — Die Amsel liegt erstarret schon im Schnee begraben — O rettet uns! — Wir nehmen auch die kleinsten Gaben!

Wenn's nur ein Körnlein ist; es kann uns retten. Die Brotsamen, die unbeacht beim Tische liegen, Ach gebt sie uns, die wenigen uns schon genügen!

Wir werden gerne es mit Dank vergelten — Und nach des Winters harten Tagen wieder singen Und uns in Baum und Strauch von Ast zu Ast schwingen!

O rettet uns! Erhöret unsre Bitte! — Und löstet ihr uns Armen noch so wenig geben, Vergelt's euch Gott! — Er gab ja euch und uns das Leben!

Joh. Pentel.

Industrie, Handel und Verkehr.

Der Reichsbankdiskont ermäßigt. Der Zentralauschuß der Reichsbank beschloß, wie aus Berlin, 22. Januar, gemeldet wird, in seiner heutigen Sitzung, den Wechseldiskont von 5 auf 4 1/2 Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 auf 5 1/2 Prozent zu ermäßigen.

Reichs-Zigarettenmonopol? Aufsehenerregende Mitteilungen über umfangreiche Hausfuchungen, die bei 22 Dresdener Zigarettenfabriken durch die Gerichtsbehörden vorgenommen worden sind, wurden von einer Seite gemacht, die in dem jahrelangen erbitterten Kampf gegen den englisch-amerikanischen Tabaktrust an hervorragender Stelle gestanden hat und noch steht. Danach sind die Hausfuchungen auf Veranlassung der Reichsregierung erfolgt. Sie bilden die Einleitung zu einer gesetzgeberischen Aktion, die auf ein Reichszigarettenmonopol hinausläuft.

